Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 2 (1789)

Heft: 7

Artikel: Etwas aus meinem Herzen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn Nitter Zimmermann, der berühmte könnigliche Leibarzt mit so viel Rührung von dem Geschencke spricht, daß ihm Friedrich der Große durch seinen Kammerhus saren überreichen ließ, wenn er sein Dankgefühl darüber in einer öffentlichen Schrift aller Welt bekannt macht, so wird es auch mir erlaubt senn, nach dem Benspiel dieses Mannes, zwar ohne sein Verdienst zu besitzen, doch mit eben so viel Empfindung meinem Publicum zu sagen, daß mich der hohe Stand wegen meinen kleinen Arbeiten und Auffäßen in unserm Wochenblatt weit über mein Verdienen belohnt hat Rührend ware die Scene, als das Haupt des Staates mir diese Schankung in Gegenwarth meines Anabens übergab. "Kleiner, sprach wer zu ihm, dieser Tag sen dir unvergeßlich, an dem idie gnädigen Herren und Oberen ihr Wohlwollen ges igen deinen Vater ausserten. Es diene dir zur Aufmunsterung, einst auch ein braver, wackrer Bürger zu wers "den. — "O versetzte der Kleine, wenn ich nur recht oschreiben könnte, ich wollte was anderes liefern. — Die Sprache kanns nicht malen, nur das Herz kann es empfinden, was es für eine Wonne senn muß für einen Bürger von Gefühl, wen ihm seine gnädigen Landesväter für seine Bemühungen huldreichen, und öffentlichen Benfall zuwinken, und diesen Benfall noch zum ewigen Andenken mit einem goldnen Pettschaft bestegeln. — Richt der Werth des Goldes, aber die menschenfreunds liche Hand der hohen Geber rührte mich bis zu Thränen. Der Mensch lebt mit Wenigem glücklich, wenn ihn seitgenossen lieben , wenn die Gutgesinnten des Staats mit Huld auf ihn herabblicken. Was sind die

Reichthumer der Erde, wenn ihr Genuß durch den haß der Mitbrüder vergiftet wird? In der That, das Wohlwollen der Mitmenschen ist mehr werth, als ein Königreich. Tief gerührt von dieser Wahrheit, dank ich hier öffentlich fur alle Hust und Gute, die man mir zu erweisen geruhte. Diese Belohnung soll Aufmunterung für mich fenn, mein geringes Talent in Zukunft so anzuwenden, daß ich auch die Achtung det jenigen, die ist weniger gunftig fur mich denken, einst verdienen moge. Nach Jesus Sinn lieb' ich auch meine Feinde, doch hab ich die menschliche Schwachheit an mir, daß ich meine Gönner und Freunde doppelt liebe. — 3ch mochte so gern etwas zu Wohl der Menschheit bentra gen, aber was kann ich thun, als schreiben, erzählen, schildern, weiter nichts? Ich fühle es, ich bin ein so unbedeutendes Wesen, das nicht im Stande ist, nut einen hungrigen Sperling auf dem Dache zu beglücken Indessen seht ihr doch ben all meinem Unvernidgen we nigft meinen herzguten Willen.

Auslösung des letzten Räthsels. Eßig und Delfläschlein. Teues Räthsel.

Ein weißer, oft ein schwarzer Bart Wächst mir nach alter Schweizerart. Bin ich gehörig groß, dann raubt man mich. Die Mutter steht entblöst und grämmet sich, Mich braucht fast jedermann, doch war es eine Zeih Man wußte da noch nichts von meiner Nuzbarkeit. Ich dien dem Bauern wie dem Nichter, Dem Ignoranten wie dem Dichter. Geb Vielen Brod, auch wohl ein wenig Wein! Doch nuß stets meine Schwester ben mir senn! Wir stellen Ordnung her, wo sie recht nothig was. Verwirren öfters viel, zerstören öfters gar.